

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 13. April 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verläufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 42.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Vom Gimpelfang. — Gau Leipzig.
Gewerkschaftsfrage: Schnell- und Klassenjustiz im Ruhrrevier. — Christliche Einschätzung der Streikbrecher einst und jetzt. — Resultat der Porzellanarbeiterausperrung. — Lohnbewegung der Hamburger Hafenarbeiter.
Korrespondenzen: Berlin. — Dortmund. — Dresden. — Gera. — Gleiwitz. — Bielefeld. — Landsberg a. L. — Leipzig (M. S.). — Majstat. — Stuttgart.
Rundschau: Wichtige Änderungen der Gewerbeordnung. — Gehilfenprüfungen. — Kontursbegemeister (Harburg). — Aquilsteuer und Unfallversicherung. — Zurückbehaltung der Arbeitspapiere. — Kranenfaszistenverband und Leipziger Metzgerverband. — Zur Aufhebung des Hilfsfaszengesetzes. — Für vollkommene Sonntagsruhe.

Vom Gimpelfang.

Alles, was die Rüge verächtlich und niederträchtig macht, vereint sich in der Verleumdung, sagt der Berliner Philosoph Fr. Paulsen, und er fährt fort: Das Geschäft der Verleumdung könnte aber nicht getrieben werden, wenn nicht die Zahl derer, die sich an ihr freuten und sie hegten und pflagten, so groß wäre. Die Wichtigkeit dieser These ist nicht zu bestreiten. Sie trifft im Vorhinein wie im Nachhinein zu. Der letztere könnte nur eine Erweiterung erfahren. Insofern nämlich, als man sich diejenigen, die an der Verleumdung einen so großen Gefallen finden, etwas näher ansehen sollte. Tut man das, ergeben sich recht bemerkenswerte Schlüsse. Es wird sich zeigen, daß das Gifttraut der Verleumdung am besten auf dem Boden gedeiht, den nicht der gewöhnliche Pflug des einfachen, geraden Menschen durchzieht, sondern der bestkultivierte und von Sämannern, die sich hüllen in die Toga aller Tugenden und mit einer Moral umgürteten, deren Ausbringlichkeit schon genügend von ihrem inneren Unwerte zeugt. Diese Moral ist unnatur!

Solcher Sämannern, die hinausgehen und lassen ihren Mund sprechen, was das Herz nicht empfindet, sondern was Geschäftigkeit und niedere Denkwiese ihnen eingeben, hat es immer schon gegeben. In unserer Zeit der verschärften Gegensätze, in einer Periode, wo die Macht der Finsternis immer und immer wieder den Versuch macht, die leuchtende Sonne zu verbunkeln, sind diese Kräfte aber mit einem Fanatismus wie noch nie am Werke, dem rollenden Rade der Zeit in die Speichen zu fallen.

Auch in unserm Gewerbe steigen die trüben Flügel der Verleumdung höher. In dem Leitartikel der Nr. 33 gaben wir unsern Lesern Kenntnis von dem Ausbruch eines neuen Verleumdungsfeldzugs, der gleich von vier Stellen aus unternommen werden sollte. Gleichzeitig war aber schon zu melden, daß in der einen Richtung der neue Vorstoß glatt abgeschlagen werden konnte. Heute sind wir in der Lage, über den Ausgang der Hauptaktion berichten zu können.

Wenn diese Verichterstattung vom Kriegsschauplatz nicht mit dem richtigen Namen belegt wird, so ändert das an der Tatsache eines gegen unsre Organisation im Gange befindlichen großen Verleumdungsfeldzugs nichts. Es soll vielmehr damit nur gezeigt werden, daß auch die erbärmlichsten Mänschenschaften uns nicht derartig alterkieren, dem unmaßgebenden Gegner in seinen Schmutz nachzusteigen. Das vieldeutige Wort Moral soll von uns nicht mißbraucht werden. Uns fehlen die Eigenschaften zum Moralhelden. Es mangelt uns aber auch die Fähigkeit, unter der Helmenmaske der christlichen Gesinnung die Öffentlichkeit wie den eignen Umgang zu täuschen.

Thranert und Treffert sind zurückgekehrt aus dem gelobten Lande Rheinland-Westfalen. Sie werden als gute Christen jedenfalls ein reinigendes Bad genommen haben, um abzuwaschen den unendlichen Schmutz, in dem sie ihren Adam wälzten, um gegen den Verband ihre Christlichkeit „richtig“ in die Waagschale zu werfen. Wenn sie das getan resp. wenn ihnen das gelungen sein sollte, wird es an das Bilanzgehen gehen. Dabei möchten wir beifällig sein — hilfreich und gut, wie wir nun einmal sind.

In Dortmund sollte der große Gimpelfang seinen Anfang nehmen. Man hatte hier die Sache sehr heimlich entriekt; sicherlich in der Voraussetzung, daß der Reinsfall um so schmerzlicher sein würde, je mehr Aufhebens von ihm geschieht. Seitdem die Zusammenarbeit des Zentrumsabgeordneten Gronowski mit dem Dort-

munder Bundeshauptmann Schönenberg bei den Gehilfen in dem Zentrumsblatt „Armonia“ ans Tageslicht gekommen ist, beobachtet man mehr Vorsicht. Heimlichkeit liegt überhaupt in der Art des Herrn Schönenberg. Es mag ihm das von seiner „Aushilfskondition“ bei einer Dortmunder Firma eigen sein, bei der er gelegentlich abends oder nachts demonstriert, daß ihm seine ständige Kondition bei Gebr. Lensing noch Kraft genug läßt, zweien Herren zu dienen. Da das Tarifschiedsgericht Hagen erst vor einiger Zeit ein solches Doppelleben von Bündlern feststellen konnte, so muß das wohl bündlerische Eigenart sein. Wie ja überhaupt der Tarif von dieser Seite gar häufig ganz merkwürdig „ausgelegt“ wird. . . . Die in Dortmund angewandte Vorsicht hat aber noch einen andern Haken. Ausgangs Februar hatte Felder den Ruf erschallen lassen: Laßt die Bündler zu mir kommen! Alle Auslernenden hatte man eingeladen, und ihre Eltern dazu. Doch nur fünf und einer von den Vätern waren erschienen. Drei in der ausgesprochenen Absicht, Herrn Felders Enttäuschung vergrößern zu helfen. Nachdem er alle Kniffe bündlerischer Rohkäsepolitik angewandt und seinen dröhnenden Sermon beendet hatte, wurde ihm von einem der Auslernenden recht hübsch bedeutet, zu welchem eigentlichen Zwecke der Gutenbergbund gegründet worden ist. Herr Felder soll ein recht verdühtes Gesicht gemacht haben! Drei angehende Gutenberglerner sollen nun Treffert zur Beute gefallen sein, obwohl gutinformierte Leute nur von einem Hühlein sprechen, den Filius eines christlichen Gewerkschaftlers. Dann hat man noch einen großen Fang gemacht, einen ganzen Gehilfen. Wenn diese Dortmundser Ergrünnung für den Bund nicht hegegnen lernt, daß das Beitragszahlen die Tugend aller sein soll, dann wird seine Bundesherlichkeit bald wieder ein Ende haben. Es läßt sich also verstehen, daß Treffert in Dortmund und mit der Karnappe umhergehend. Die Erfahrungen mit der Agitation unter den Auslernenden ließen nichts Gutes erhoffen.

Für Barmen und Elberfeld war eine gemeinsame Versammlung arrangiert, und zwar an dem günstigsten Tage: Sonnabend. Trotzdem hatten sich nur 35 oder 40 Personen eingefunden, Bündler und andre sogenannte Christen. Herr Thranert war sehr indigniert über den schlechten Besuch. Die Einladungen hatten also nichts genügt und die verandten „Typ.“-Nummern mit Anstrich eher geschadet. Denn wenn der Abtritt eines Schneiders ziehen soll, dann ist das eine totale Fehlspekulation. Thranert wußte sich aber zu helfen, der zwei Tage späterer Unglückstermin sollte an allem schuld sein.

Dann ging es zum dritten Nietenballe nach Essen. Treffert war hier der Tanzmeister. Dieser Parfäer und Schriftgelehrte aus M. Gladbach hatte wohl nichts einzuwenden gegen die Absicht, andre Verbandsmitglieder als die eingeladenen die Treppe hinunterzubehördern. Man schreit über die „Freiheit“ der Verbandsmitglieder, weil sie vernünftigerweise den unerträglichen Schmutz der bündlerischen Sendapostel nicht hören wollen. Für den Fall aber, daß sie trotzdem erscheinen sollten, werden Hausrechtsbesitzstiftungen in Ungriß genommen. Es geht nichts über bündlerische Logik! Daß man eine Anzahl katholischer Verbandsmitglieder eingeladen hatte, steht auf der gleichen Höhe. Es zeugt aber im weiteren davon, daß von religiöser Neutralität des Bundes zu reden nur Rohkäsepolitik ist. Ob ein Buchdrucker ein guter Katholik, ein strenggläubiger Jude, ein lauer Protestant oder ein rechtschaffener Dissident ist, darf doch gar nichts zur Sache tun. Er soll vor allem ein braver Kerl und tüchtiger Gehilfe sein, alles andre ist seine eigne Sache, wie die Wahl von Hut und Krawatte auch Geschäftsmache ist. Aber bei der „faulen Orel“, womit der famose Heinrich vom Rhein vor Jahren seiner Wertschätzung für den Bund Ausdruck verlieh, ist das alles anders. Da wird und nicht zuletzt in Essen, der Glaube zur Angel für diese Musterorganisation gemacht. Als ob der Gutenbergbund ein katholischer Gesellenverein wäre, legen sich Geistliche für ihn ins Zeug. Jedoch die diesmal kommen sollten, blieben aus. Unter den katholischen Verbandsmitgliedern gibt es eben genug, bei denen Ubergewinnung ist, was der mit Felder, Thranert und Treffert jetzt so dick befreundete Schneider vor drei Jahren und etlichen Monaten — Johannes Weder erklärte bekanntlich im Reichstage, daß Sachen, die sogar leben und acht Jahre zurückliegen, immer noch vollgültige Beweise sind, und die Bundesleitung denkt ebenso, sonst hätte sie Weder nicht mit diesem „Beweismaterial“

ausgerüstet — mit großer Emphase im „Korr.“ einmal geschrieben hat:

Stolzgerückt, ja, mit aufrichtigster Freude können wir heute konstatieren, daß unsre streng katholischen Mitglieder, trotzdem sie doch allen christlich-gewerkschaftlichen Drangalen ausgesetzt, sich aus den religiösen Standesvereinen hinausgeekelt sehen, politisch zweitklassig behandelt (NB. Schneider meint Zurücksetzung in der Zentrumsparlei. Red.), bei den Behörden und der Prinzipalität angefehrt, ja, wie es uns seiner Zeit passierte, aus Lohn und Brot wegen der Verbandszugehörigkeit gebracht werden sollten (also christlich-gewerkschaftlicher Terrorismus! Red.), dem Verband als Männer die Treue halten und jenen Wölfen im christlichen Schafsgewande zeigen, wo Wirtel den Wolf hot.

Sicherlich, weil sie den „christlichen“ Terror in allen Erben und auch die „Wölfe“ im christlichen Schafsgewande“ zur Genüge kennen, blieben sie der Treffertischen Anbacht von vornherein fern. Ja, es waren nicht einmal sämtliche Bündler erschienen, obwohl die Versammlung auch an einem Sonnabend stattfand. Daß Treffert zwei Ausgelernte aus Vltensess ins Garn liefen, will nicht belegen, da sie ihrer Familien- und ihrer Lehrertum nach dem strengsten Katholizismus entstammen. Für sie wird der Bund einsteifen gut genug sein.

In Krefeld gastierte Herr Thranert. Es war eine Sonntagsversammlung, gemeinsam mit den Ortsvereinen M. Gladbach, Wiersen-Dülken, Duisburg und Neuf. „Zu dieser überaus wichtigen Versammlung“, wie es auf dem Zirkulare heißt, sollte Erscheinen aller Gehilfen „Pflicht“ sein; außerdem waren die Renausgelernten mit ihren Eltern eingeladen. Daß auch auf Verbandsmitglieder gerechnet wurde, zeigt ein handschriftlicher Hinweis auf dem Zirkulare, wonach für die Mitglieder des Bundes eine Vorversammlung angelegt war. Aber trotzdem in Krefeld in gewissen Druckerkreisen ein ganz eigner Wind weht, und gewisse Ansprachen von Prinzipalsseite bei gewissen Gelegenheiten eine gewisse Unzufriedenheit bei einzelnen hervorgerufen haben, hat Thranert als Vorkriegsgründlich verlag. Was er im Kreise seiner Intimen zu erzählen beliebte, war der alte Spech, den die wahrlich nicht großen Festesgaben eines Thranert durch die vielen Wiederholungen noch weniger angehend zu machen verstanden. Für die Begriffsverwirrung, die nicht nur in moralischer Hinsicht in Augenbunde herrscht, war es bezeichnend, daß Thranert die „Erfolge“ des von ihnen gründlich hineingelegten Zentrumsjünglings Weder im Reichstage für den Gutenbergbund pries. Das sprach Thranert am 31. März aus, wo Weder doch am 28. v. Mts. eine Niederlage erlitten hatte, um die ihn kein Mensch beneiden dürfte. Daß ein Redner gegen die dem Gutenbergbunde nicht ganz so wie die „Niederheinische Volkszeitung“ gewogene „Krefelder Zeitung“ und den „Generalanzeiger“ in lobigen Ausfällen sich erging, zeigt diese unverschämten Vettler in ihrer ganzen Größe. Interessant war auch die Form der Einladungen an die Presse. Man wandte sich nämlich nicht an die Redaktionen, sondern an den Verlag selbst und bemerkte handschriftlich: Es gilt die Gründung einer christlichen Buchdruckerorganisation. Sind das nicht gesunde gelbe Methoden?

Herr Treffert, dessen Neutralitätsübermenschen dem Bund mit jedem Tage mehr zu einer Zentrumsdomäne und einem katholischen Zinglingsvereine nicht, predigte dann noch in Hamm, und zwar gleichzeitlich für Waderborn, Lippstadt und Münster mit. Man muß sich dort vor Liebe gleich aufgefressen haben, denn von Hamm schweigt noch alles.

Dann ließen sich Thranert und Treffert in Düsseldorf zusammen in den April schicken. Es waren zum Teil doppelte Einladungen ergangen; ja, im Eifer des Geschäftes wurde sogar wehrmännlich die Frankierung vergessen. Eine Reihe jüngerer Kollegen im Zentrumsblatte hatte man sich als Opfer ausgerufen. Diese sagten sich jedoch, so gut die katholischen Verbandsmitglieder in Bayern ohne den „christlich-nationalen Boden“ sich zu bewegen vermögen, können auch sie ohne diese recht zweifelhaften Sache auskommen. Der Bund wird also dort mit seinem dreiblättrigen Kleeblatte weiter dominieren, indes der Verband mit arnseltigen 750 Mitgliedern dahingewickelt.

Den Karfreitag benutzte Treffert zu einem Debüt in Hameln. Hier sah der bündlerische Sendbote zum ersten Male Verbandsmitglieder, sogar 15 an der Zahl und

einen stellvertretenden Gauvorsteher, den Kollegen Freiffche aus Hannover. Dagegen waren nur zehn Bündler zum Sammelzutrommeln gewesen, außerdem hatte sich ein Bildler eingefunden, und vier christliche Gewerkschaftler bildeten Staffage. Treffert redete sehr viel, aber wenig Treffliches. Kollege Freiffche gab den Bündlern darauf ein Bild von dem Bunde, das grell von den Potemkinischen Dörfern Trefferts abhakt, und ihnen zeigte, daß es zwei ganz verschiedene Arten über den Gutenbergsbund gibt. Daß Treffert sein Rattenfängerlied vergeblich erschallen ließ, versteht sich von selbst. Es sei nur bemerkt, daß unsre Kollegen sich mehr als einmal bei den Treffertischen Ausführungen sagten: Und so etwas nennt sich Christentum!

Herr Thranert berichtete am Karfreitag sein unchristliches Handwerk in Einbeid. Das war eine Einlage und für den großen Gimpelfang im Westen nicht mit vorgelesen. Die Göttinger Bündler, die sich bekanntlich in politischer Beziehung so gar nicht an die viel- aber immer falsch gepriesene Neutralität des Bundes halten, hatten unsre Einbeider Kollegen — merkwürdigerweise hier gerade die älteren — schon des öfteren mit ihrem Liebeswerbungen beglückt. Man lud sie daher br. m. zu einer „kollegialen“ Aussprache ein. Und sie kamen aus der Stadt der sieben Aufrechten und brachten angehängelt, was im weiten Kreis alles an Rückenverkrümmung leidet und was an Flu—dschriften nur noch aufzutreiben war. Als Lou aber Herrn Thranert. Doch er rührte niemand zu Tränen, sondern man lachte ihn mit seinen alten Kadentüten aus und sagte ihm, wie eine Buchdruckerorganisation aussehen müsse. Herr Thranert merkte, daß die Einbeider Buchdrucker kein Brett vorm Kopf haben und suchte bei dem bekannten Vier dieses alten Städtchens Trost. Wie versichert wird, ist Einbeid seitens des Bundesvorstandes von der Landkarte Deutschlands gestrichen worden.

So der Verlauf der von den Bündlerischen Stars betriebenen Gimpelfangerei. Was der madere Basilio im „Barbier von Sevilla“ in seiner bekannten Urie von der Verleumdung erzählt, ist Kindergeschwätz gegen das, was die Spitzen der „christlich-nationalen Buchdrucker“ darin praktisch und faktisch vollbringen. Diese Würze des Bündlerischen Gimpelfangs ist vielleicht aber auch der Fluß seiner Ergebnislosigkeit. Freilich, wenn man Treffert in dem einen Orte hörte, dann haben die beiden anderen Kumpane so viel Beute mit nach Berlin heimgebracht, daß allenächst für einen sechsten Beamteten die Futterkrippe hergerichtet werden muß. Reichen die eignen Finanzen nicht aus, wozu stehen denn die Bewußten 300000 „christlichen“ Gewerkschaftler hinter dem Gutenbergsbund?

Indes, man kennt diese heillosen Aufschneidereien von den Bundesdeuten. Schrieb nicht vor vier Jahren Trefferts Vorgänger im „Typ.“, nachdem er in Braunschweig mit Krahl einen sehr interessanten und recht langen Wassengang gehabt hatte: Noch eine solche Versammlung — und wir bringen Aufnahmeseine von Braunschweig mit? Und hatte nicht im gleichen Augenblicke der Ortsverein Braunschweig als direkte Folge dieser Versammlung bereits zwei Drittel seiner Mitglieder an den Verband abgegeben? Danach ist auch Trefferts Ruhmesgenieße zu bewerten.

Der Osterferienzug Thranerts und Trefferts ist zu Ende — jetzt kommt der Regenjammer des Abwägens zwischen Erfolg und Kostenpunkt. . .

Wie von uns in Nr. 38 geschrieben, ist außer dieser Agitationstour noch eine Spezialnummer des „Typ.“ und ein Flugblatt für den diesmaligen Gimpelfang erschienen. Meister Basilio könnte auch daraus lernen. Wir versprochen, einige Hauptleistungen dieser Pamphlete noch zu würdigen. Es kann diesmal noch nicht geschehen und wird auch in den nächsten Nummern noch nicht möglich sein, aber es macht sich schon einmal. Für das aus den verschiedensten Orten übersandte Material einstweilen unsern Dank.

Nachträglich ist uns auch ein neues Flugblatt für die Aussterben zugänglich gemacht worden. Ein Begleit-schreiben des Plauenischen Bundesgewaltigen dazu, datiert vom 3. April, versteht sich sogar zu einer Warnung an die Ausgelernten. Das ist doch einmal etwas anderes. Das Bekehrungsflugblatt ist in dem alten Stile roher Jugendverbeugung und im ganzen so gehalten, wie eine innerlich starke, äußerlich als angesehen geltende Sache nicht vortreten wird. Man hat also noch größere Anstrengungen gemacht.

Bei wem verfährt nun aber solches Zeug? Denkenden Arbeitern hat das infame, vom „Typ.“, von Felder (in Gelber) sowie Thranert und Treffert auf ihrer jetzigen Agitationstour mit falschen Zungen eifrig verteidigte Verhalten der christlichen Gewerkschaften im Ruhrbergarbeiterstreik die Schande ins Gesicht getrieben. Die im Reichstage zum Ausdruck gekommene Denunziations-wut des Gutenbergsbundes selbst, obendrein mit den un-haltbarsten Beweismitteln betrieben, hat eine riesige Empörung in der Buchdruckerwelt hervorgerufen und, wie uns geschrieben wurde, ist auch Prinzipalen darüber die Galle übergelaufen. Daß die christlichen Grundzüge bei keinem katholischen Kollegen — auf diese ist es bezeich-nenderweise nur abgesehen! — durch den Verband in Gefahr kommen, zeigt sich an dem Gros dieser Kollegen in Rheinland-Westfalen und Schlesien, namentlich aber in dem streng katholischen Bayern, wo das Wort Gutenbergsbund schon zu gut bayrischen Entstellungszügen Anlaß gibt. Bemerkenswert ist ja auch, daß gut katho-

lische Mitglieder aus Bimburg uns jetzt über den Bund un-verhohlen ihre Meinung schrieben. Ein Göttinger Kollege teilte kürzlich dem dortigen Bundeskommandanten unter seiner vollen Adresse mit, daß er sich die Zufendung des „Typ.“ verbitte:

Wenn Sie nun aber glauben, daß ich meiner christlichen Gesinnung wegen für den Gutenbergsbund zeif bin, so befinden sie sich im Irrtum; denn für eine derartige Christlichkeit, wie sie im Gutenbergsbunde zum Ausdruck kommt, danke ich bestens. Ich habe von wahren Christentume wesentlich andre Auffassungen. Eine Organisation, die unter der Bezeichnung „christlich“ marschiert, und in ihrem Organ eine andre Organisation in solch häßlicher Weise beschimpft und mit solch unlauteren Mitteln bekämpft, ist keine christliche, sondern ist ein Plagiat! Wahre christliche Gesinnung ergeht sich nicht in Schimpfereien, sondern geht still und uneintwegt auf ihr Ziel los.

Ein andrer Göttinger Kollege, der den Mummel aus eigener Anschauung kennt, bekräftigte dies durch den Zusatz: Als ehemaliges Bundesmitglied ist mir der Bund mit allen seinen „Grundzügen“ bekannt; so gut, daß ich mich zum zweiten Male nicht für dieses Organisationsgebilde einfangen lasse.

Wer fällt also auf solchen Gimpelfang noch herein? Einmal Gefährten, die wegen ihrer Leistungen nicht mit dem Tarif ins reine zu kommen vermögen. Es sind uns über solche Fänge in den letzten Tagen recht bemerkens-werte Tatsachen mitgeteilt worden. Zweitens Leute, die infolge ihrer Abneigung gegen das Beitragszentriten im Verbands sich unmöglich gemacht haben. Drittens Menschen, deren Handlungen sie der Mitgliedschaft zum Verband unwürdig gemacht haben. So wurde vor einiger Zeit eine Aufnahme im „Typ.“ entbitt, die jemand betraf, der in Würzburg wegen gemeiner Verleumdung ausgeschlossen werden mußte. Viertens: junge, unersahrene Gehilfen, die orthodor errogen worden sind und willenlos unter ebenso gearbetem geistlichen Einflusse stehen. Fünftens die behauerswerten Opfer der Brot-moral, bei denen das eigene Verschulden jedoch oft größer ist als der von Geschäftsseite auf sie irgendwie ausgeübte Terrorismus. Was in dieser Beziehung möglich ist, dafür wird uns aus Würzburg ein abschreckendes Bei-spiel berichtet. Da hat, Gott sei Dank, ein Drucker den Gutenbergsbund mit dem Verbands getauscht, der vordem ein ganz radikaler Genosse war. Er landete schließlich in einer Zentrumsdrucker, war aber hier, weil er beruflich nicht viel los hat, auch nicht auf Rosen gebettet. Was machte nun der Radikalinst? Er trat vom Protestantismus zur katholischen Konfession über und in den Gutenbergsbund ein! Nun hat er dauernde Kondition, obwohl er dicht vor der Kündigung gestanden hat! Soll man solche Leute dem Bunde nicht mit Freuden schenken, sind derartige Übertritte nicht die beste Waffe gegen den Bund und seine große Hochstapelpolitik?

Wirkliche Buchdrucker, denkende Kollegen aber schämen den Gutenbergsbund so ein, wie die „Hilfe“ im Jahre 1907 nach dem christlich-nationalen Arbeitertag in Berlin diese Richtung kennzeichnete: eine Schutztruppe für die politische, wirtschaftspolitische und geistige Reaktion! Der Gutenbergsbund ist sogar der unverdächtigste Prototyp davon.

Gau Leipzig.

Der Gauverein Leipzig hielt am 20. März im Saale des „Volksbaus“ seine diesjährige Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Zu den Neu-wahlten des Gauvorstandes gab Kollege Engelbrecht folgenden Bescheid: Eingegangen waren 3857 Stim-menzettel, davon ungültig 28, weiß 21. Von den abgegebenen gültigen Stimmen erhielten: Als erster Vorsitzender Engelbrecht 3677, als zweiter Vorsitzender Hessel-barth 3515, als Kassierer Udermann 3776 Stimmen. Als Beisitzer Paul Rührer 3650, Richard Köhler 3643, Karl Höhring 3635, Max Lechschmidt 3590, Richard Naase 3582, Paul Dreßler 3551, Emil Paasch 3522, Karl Gotthardt 3512; Johannes Köhl 3502, Karl Klopzig 3387, Oswald Starke 3317, Arno Bruchardt 3000 Stimmen. Gewählt als Beisitzer zum Gauvorstande sind diejenigen Kollegen, deren Namen sich durch gesperrten Druck auszeichnen. Als Hilfsbeamte wurden durch Wahl wieder bestätigt die Kollegen Kalisch und Tanne-berger.

Ende Dezember hatte der Gau Leipzig 5500 Mit-glieder zu verzeichnen, davon waren 3035 Seher, 331 Maschinenseher, 1450 Drucker, 320 Gelehrer, 320 Stereo-typeute und Galvanoplastiker, 53 Schweizerdegen und 63 Graveure und Stempelschneider. Das Geschäftsjahr 1911 schloß mit einem Kasseebestande von 320840,07 Mark ab.

Arbeitslos waren insgesamt 1664 Mitglieder zusammen 10460 Wochen; die höchste wöchentliche Zahl der Arbeits-losen war 308, die niedrigste 77.

Krank waren insgesamt 1978 Mitglieder zusammen 10219 Wochen.

An Arbeitslosenunterstützung wurden aus der Gau-kasse als Zuschuß zur Verbandsunterstützung 36541,75 Mk., an Krankengeldzuschuß 30719,50 Mk., an Invalidengeld-zuschuß 12017 Mk. verausgabt. Für die Angehörigen verstorbenen Mitglieder gelangten 10900 Mk. zur Aus-gabe. Die Unterstützung an Witwen betrug 21400 Mk. (60 Proz. mehr als im Jahre 1910), während Begräbnis-gelder für verstorbene Ehefrauen von Mitgliedern in Höhe von 2000 Mk. ausbezahlt wurden. Rund 5000 Mk. er-

hielten Konditionslose und Invaliden als Extraunter-stützung anlässlich des Weihnachtsfestes, der Johannes- und der Stiftungsfeste.

Als Abonnement für den „Korr.“, der für die Mit-glieder obligatorisch eingeführt ist, kamen 11241,71 Mk. zur Ausgabe. An Mitgliedsbeiträgen an das hiesige Ge-werkschaftsamt wurden aus der Gaukasse 1575 Mk. ab-geführt. Die streitenden Kollegen Finnlands erhielten 2000 Mk., dieselbe Summe wurde für die ausgesperrten Tabakarbeiter abgesetzt. Im Berichtsjahre wurde der Gaubeitrag vier Wochen lang um 30 Pf. erhöht, während im Jahre 1910 in Unbetracht der Bauarbeiterausperrung die Leipziger Kollegen sich acht Wochen hindurch eine Wei-tragsserhöhung von 30 Pf. pro Woche auferlegten.

Der Gauvorstand erledigte die Geschäfte in 77 Sitzungen, während außerdem noch 98 Versammlungen mit den Mit-gliedern der einzelnen Offizinen stattfanden. Gaumit-glieder-versammlungen (einschließlich drei General-versammlungen) fanden zwölf statt. Ferner wurden vom Gau-vorstand einberufen eine Versammlung der Handseher, zwei Versammlungen der Drucker und Maschinenmeister sowie an zwei Sonntagen zwei öffentliche Versammlungen; insgesamt 17 große Versammlungen.

Nachdem dem Vorstand auf Antrag der Revisoren Entlastung für die gelegte Rechnung erteilt war, wurden die Kollegen Karl Zeymer, Weitsmann und Karl Richter als Revisoren und die Kollegen Renschmidt, Richard Schneider und Schuppe als Bibliothekare ge-wählt.

Der Gaubeitrag beträgt laut Beschluß der General-versammlung ab 3. Mai pro Woche und Mitglied 65 Pf. Er ist um 5 Pf. erhöht worden, dafür werden den arbeits-losen Mitgliedern die Beiträge für die Orts- oder die Betriebskrankenkasse gegen Vorzeigung der Quittung der gedachten Kassen aus der Gaukasse zurückertattet. Den ausgesperrt gewesenen Porzellanarbeitern bewilligte die Versammlung 1000 Mk. Unterstützung. Die Typogra-phische Vereinigung erhielt zur Förderung der technischen Bestrebungen 200 Mk.

Gewerkschaftsrevue.

Mit vereinten Kräften versuchen die Bedenksamer und die „Christlichen“ im Ruhrreviere die niedergerungenen Vergleiche weiter zu befehlen und die vereinigten drei Verbände zu zerföhren. Die Grubenherren lassen manden tüchtigen Bergmann vergebens nach Arbeit anfragen. Wer irgendwem im Verdachte steht, für die Organisation besonders tätig zu sein, erhielt seine Arbeit. Wenn die Grubenherren dabei nicht zu große Auslese halten können, so liegt das daran, daß die günstige Konjunktur es ihnen unmöglich macht, alle tüchtigen Vergleiche entbehren zu können. Wer aber seine Arbeit hat, fragt vergebens auf andern Seiten nach Arbeit an. Einigen Unzufriedenen wurde der Beschuld, wenn sie nicht auf ihren alten Stellen Arbeit bekämen, würden sie wohl mindestens ein Viertel-jahr vergebens woanders um Arbeit nachsuchen können. Das sei die Folge des Streiks. Die deutschen Gruben-besitzer aber würden sich nie dazu bringen lassen, mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln. Statt der ver-sprochenen Lohnzulagen werden Lohnabzüge gemeldet. Die Christlichen hatten ja auf diese Zulagen ihre Hoff-nungen aufgebaut, die sie jetzt mehr und mehr schwinden sehen. Von Lohnzulagen ist nirgends die Rede! Die Christlichen sehen ihren Verleumdungsfeldzug gegen die Streitenden fort. Dabei macht das ebenso niedrige wie alberne Vorbild der Preussischen Verleumdungsrede im preussischen Abgeordnetenhaus immer mehr Schule. Was die Grubenherren und die „Christlichen“ noch versäumen, das besorgt die preussische Justiz mit bekannter Schneidig-keit. Über 2200 Prozesse sind schon wegen Streikvergehens anhängig gemacht worden, und die Justizmaschinerie arbeitet mit Vollbampf und Übersehen nach einem ab-gekürzten Verfahren. Wegen dieses abgekürzten Verfahrens hatte der Vorstand des Bergarbeiterverbandes Beschwerde beim Justizminister eingelegt. Nicht vom Justizminister, aber von den nachgeordneten Behörden, von den Oberstaatsanwälten in Hamm und Düsseldorf, sind Antworten eingetroffen. Darin wird dem Bergarbeiterverbande zu-nächst bestritten, daß er zur Einreichung der Beschwerde für die Angeklagten legitimiert sei. Weiter wird darauf verwiesen, daß den Staatsanwälten in Bochum, Düsseldorf und Essen von den unter Anklage gestellten Per-sonen in keinem einzigen Falle Beschwerde darüber zu-gegangen sei, daß sie in ihrer Verteidigung irgendwie be-schränkt und insbesondere verhindert worden seien, die nötigen Schritte zur Bestellung eines Verteidigers zu tun. Es sei im Gegenteil vorgekommen, daß von den Verhafteten aus freiem Antriebe die Erklärung abgegeben worden sei, sie hätten um schleunige Aburteilung und verzichteten auf Einhaltung der Ladungsfrist. Die Be-schleunigung des Strafverfahrens liege nicht allein im öffentlichen, sondern ganz besonders auch im Interesse der verhafteten Angeklagten, was von ihnen selbst in vielen Fällen anerkannt sei. Selbstverständlich wird jemand, der wegen Verleumdung in Untersuchungshaft ist, nicht das Verlangen haben, durch Untersuchung des Ter-minus seine Haft wochenlang zu verlängern. Und als ob der gesetzunkundige Arbeiter überhaupt etwas von Rechten des Angeklagten wüßte! So geht die Aburteilung der Streikführer zur höheren Ehre der preussischen Rechts-pflege in abgekürzten Verfahren munter weiter. Wegen der einfachsten Verleumdungen hagelt es Gefängnisstrafen. Ist doch ein Streikführer zu einer Woche Gefängnis ver-urteilt worden, weil er zu einem Arbeitswilligen gesagt haben soll: „Junge, Jungel!“ Und mit Recht schrieb dieser Tage die politische Arbeiterpresse, daß bei dieser

Art Streikjustiz offenbar das Bestreben maßgebend sei, an den Streikenden und ihren Freunden ein Beispiel zu statuieren. Typische Fälle, die ein ganz besonderes Licht auf den Charakter der Rechtspflege gegen Streikende im Ruhrrevier werfen, gibt es Hunderte. Wir wollen im Rahmen dieser Betrachtung nur die zwei folgenden herausgreifen: Vor dem Schöffengericht in Buer hatte sich der Bergmann B., Mitglied des katholischen Kirchenvorstandes, wegen Streikvergehen zu verantworten. Was der Angeklagte zu seiner Verteidigung anführte, ist ein treffender Beweis dafür, wie die Polizei in den Streiktagen gearbeitet hat. Er habe nicht mitgestreikt und einen Kameraden besucht, der in der Deventerstraße wohnte. Als er wieder nach Hause zu gehen beabsichtigte, sei der Werdarm Nagulshewski auf ihn zugetreten. Ohne irgendwelchen Grund sei er sofort von diesem mit dem Karabiner gestochen und geschlagen worden, und zwar in den Rücken, auf den Kopf und ins Gesicht. Im weiteren Mißhandlungen auszuweichen, sei er zurückgefallen. Hierbei sei er auf den Hof eines ihm bekannten Kameraden gelangt, der mit mehreren andern Personen Zeuge der Mißhandlung gewesen sei. Raum sei er mit diesen ins Gespräch gekommen, als wieder der Werdarm erschienen sei und ihn mit Kolbenstößen auf die Straße trieb. Von den Kolbenstößen betäubt, sei er verhaftet und abgeführt worden. Des Nachts seien in der Zelle zwei Schußleute erschienen. Der eine habe ihn sofort mit dem Karabiner vor die Brust gestochen, daß er rücklings auf die Brüste gefallen sei, dann habe ihn der andre mit einem Gummijoch mehrmals auf den Kopf geschlagen. Am andern Morgen sei er dem Polizeikommissar und dem Amtmann vorgeführt worden, die ihn persönlich gekannt und seine Freilassung verweigert hätten. Als er auf den Korridor getreten sei, hätten ihn die beiden Schußleute wieder verhaftet, dann aber auf den Hinweis, daß er erst eben aus der Haft entlassen sei, freigegeben. Dem Angeklagten, der ohne Verteidigung war, mußte diese Schikane preußischer Behandlung wenig. Ein Polizeibeamter betonte nämlich, daß er der Aufforderung, sich zu entfernen, nicht nachgegeben sei. Der Werdarm sowie die Schußleute, von denen der Angeklagte mißhandelt sein will, waren nicht als Zeugen geladen. Urteil: 14 Tage Gefängnis. — Eine Arbeiterin, die auf ihrem Wege zur Fabrik von Arbeitswilligen als „Fabrikshilfe“ beschimpft wurde, und die mit dem Ausrufe: „Streikbrecher!“ reagierte, erhielt acht Tage Gefängnis.

Auf solcher Basis baut sich der Schuß der Arbeitswilligen im Ruhrrevier auf, und zwar unter dem Hofnamen der „Christlichen“. Da verlohnt es sich, einmal näher zu untersuchen, wie zu andern Zeiten die „Christlichen“ und ihre Freunde über die Streikbrecherei dachten, besonders wenn sie selbst im Feuer gegen die Unternehmer standen. Wir haben da eine ganz hübsche Blütenfammlung heineinander, mit der wir bei dieser Gelegenheit auch auf den Kopf freisetzen können: „So sprach die christliche Gewerkschaftsstimme“ in ihrer Nr. 20 vom Jahre 1909 über vorhandene „Streikbrecher“ anlässlich des Streiks in Solnhöfen, an dem nur christliche Arbeiter beteiligt waren: „Um solche Elemente zur Vernunft zu bringen (es sind damit Streikbrecher gemeint), wäre es am besten, wenn sie jeden Tag nach Arbeitsluß statt Lohn 25 auf einen ehlenen Rapperteil aufgeschlößt bekämen“. Die Gewerkschaftsstimme steht mit unter der Leitung des Zentrumsabgeordneten Oswald. Was sie über die christlichen Streikbrecher in Solnhöfen zu schreiben mußte, dürfte auch auf die christlichen Streikbrecher im Ruhrrevier zutreffen, oder gibt es für diese eine andre christliche Moral und Beurteilung? Noch deutlicher kommt die wohlverdiente Verachtung für Streikbrecher in einem Flugblatte zum Ausdruck, das gelegentlich des Streiks bei der Firma Scheidt & Bachmann in M. Gladbach, wobei die Christlichen die Führung hatten, herausgegeben wurde. Darin heißt es: „... In den Augen eines jeden halbwegs ehrlich denkenden Menschen ist der Streikbrecher als Verräter gerichtet. Kollegen! Beachtet jene niederschmetternden Urteile, die über Streikbrecher gefällt wurden: Was ein Streikbrecher ist, sagt ein berühmter Schriftsteller Webb in seinem Buche „Theorie des Gewerkschafts“ folgendermaßen: Ein Streikbrecher ist für sein Gewerbe das, was ein Verräter für sein Vaterland ist. Beide können in unruhigen Zeiten einer Partei nützlich sein, in Friedenszeiten werden sie doch von allen Seiten in gleicher Weise verachtet. Wenn Hilfe verlangt wird, ist der Streikbrecher der Letzte, der Hilfe leistet, aber der erste, der Hilfe begehrt, und auch der erste, der sich die Vorteile einer Einrichtung zunutze macht, für die er niemals gearbeitet oder etwas getan hat. Er sorgt nur für sich, aber er sieht nicht über den heutigen Tag hinaus. Im augenblicklichen und wertlosen Beifalls willen verrät er Freunde, Familie und Land. Kurz: er ist ein Verräter im Kleinen — er verkauft zuerst die Arbeiter und wird später von seinem Arbeitgeber verkauft, bis er endlich von beiden Parteien verachtet und von allen verlassen ist. Er ist sein eigener Feind, der Feind der gegenwärtigen und zukünftigen Generation.“ Der Kaplan Uebe schrieb in seinem Buche „Kapital und Arbeit“: „Es ist eine Schande, wenn Arbeiter die Gelegenheit benutzen, sich in die vakanten Stellen ihrer streikenden Genossen einzubringen — ein Verrat der Standeslehre für die Arbeiter und eine Unehrlichkeit, wenigstens eine Verletzung der Noblesse von Seiten des Arbeitgebers. Mag der Arbeiter selbst den Streik ungerechtfertigt finden, so muß er doch soviel Standesgefühl besitzen, daß er seinen Genossen nicht im Stiche läßt, wenigstens nicht die Gelegenheit benutzt, den auf einen Augenblick verlassenen Platz für sich einzunehmen.“

Doch nicht nur Christliche dachten vor nicht allzulanger Zeit noch so, wie wir heute noch über die Streikbrecher denken, sondern sogar Verichtsbehörden. So entspann sich vor etlichen Jahren vor dem Kölner Schöffengericht zwischen Präsident, Schöffen, Verteidiger und Staatsanwalt folgende Auseinandersetzung: Ein Mitglied des Holzarbeiterverbandes sollte zu einem Unternehmer gesagt haben: „Sie beschäftigen ja nur Streikbrecher“. Der Präsident fragt ihn: „Haben Sie sich denn dadurch beleidigt gefühlt?“ Der Unternehmer erwidert: „Ja, ich habe es als eine Ehrentätigkeit empfunden; der katholische Verband streifte nicht; nur der sozialdemokratische, die Leute waren keine Streikbrecher.“ Präsident: „Wer zu den von dem Streike berührten Arbeitern gehört und nicht mitstreift, der ist doch ein Streikbrecher!“ Ein Schöffe: „Selbstverständlich, die nicht mitstreifen, sind alle Streikbrecher!“ Und der sechste Zwisser des Reichsgerichts hat in einem Urteile vom 8. Februar 1909 folgenden Satz ausgesprochen: „In den wirtschaftlichen Kämpfen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist der Erfolg einer Partei wesentlich bedingt durch die Einigkeit und Geschlossenheit der Standesgenossen. Wer durch ein Sonderabkommen mit dem Gegner die Einigkeit zerstört, schädigt die Interessen seiner Standesgenossen aus schwerster.“ Wenn man diese kleine Auslese über-einstimmender scharfer Beurteilungen von Arbeitswilligen mit den Lehren und mit dem gegenwärtigen Verhalten der Christlichen sowie der preußischen Justiz im Ruhrrevier in Vergleich bringt, so wird man erkennen, daß sich hier eine Lust auftritt, die um so weniger überbrückt werden kann, als diese Art der Bekämpfung der Arbeiterklasse brutalsten Klassenkampf verkörpert.

Einen wesentlich besseren Ausgang nahm die Porzellanarbeiterausperrung. Das Ergebnis im ganzen betrachtet, gibt dem Porzellanarbeiterverbande das Recht, von einem Erfolg in diesem Kampfe reden zu können. Einmal wurde durch das Ausschalten der zwei größten Betriebe in der Isolatorenbranche für Streikarbeit die Stellung der streikenden Isolatormacher ungemein gestärkt. Zum andern verfehlten die organisierten Unternehmer mit der Aussperrung vollständig ihren Zweck: die Organisation der Porzellanarbeiter zu schwächen. Das Gegenteil wurde erreicht! Schon während der Dauer der Aussperrung traten viele neue Mitglieder dem Verbands bei, und jetzt nach dem Kampfe findet der Verband unter den Porzellanarbeitern ein sehr ergiebige Agitationsfeld. Über auch der Umstand, daß sich die Unternehmerorganisation nummehr ernstlich bereit erklärte, sich mit der Frage der Einführung des Neunstundentages in der Keramikindustrie zu beschäftigen, ist als bedeutender moralischer Erfolg zu buchen, dessen endgültige Verwirklichung durch das sichere Wachstum der Arbeiterorganisation in greifbare Nähe gerückt ist. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt auch auf die tatkräftige Hilfe zurückzuführen, die die Porzellanarbeiter durch den Anstich der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bei ausgescherrten Porzellanarbeitern zusammen ließen. Diese Hilfsaktion wurde am 3. April von der Generalkommission offiziell als beendet erklärt und ihr ziffernmäßiges Resultat wird demnächst veröffentlicht werden.

Nachdem nun auch der Kampf im Schneidergewerbe dank der straffen Disziplin und der entschlossenen Ausdauer der Mitglieder der verbündeten Organisationen zu einem guten Ende geführt wurde, obwohl auch dabei die „Christlichen“ die Kampfenbenen kurz vor dem jetzt erreichten Ziel im Stiche ließen, indem sie schon gleich beim ersten Vermittlungsvorschlag ihren Widerstand aufgaben, wären die größeren Kämpfe, die das laufende Jahr der deutschen Arbeiterkämpfe bis jetzt gebracht hat, so ziemlich zum Abschlusse gekommen.

Aber schon leuchtet ein neuer großer Kampf auf: die Lohnbewegung im Hamburger Hafen. Sämtliche dort tätigen Arbeitergruppen rüsten sich zu einer Bewegung, von deren Ausgang es abhängt, ob das Gewerksleben nicht nur der großen Hansestadt, sondern der ganzen Handelswelt überhaupt, schweren Erschütterungen wird ausgesetzt sein. Von 1895 bis 1908 sind die Löhne der Hafenarbeiter nicht annähernd in gleichem Maße gestiegen wie die Lebensmittelpreise. Während die Lebensmittelpreise um 27,64 Proz. sich erhöhten, stieg der Lohn der Hafenarbeiter nur um 13,33 Proz. bis 26,6 Proz. Und es handelt sich um großstädtische Löhne von ungewöhnlich geringer Höhe, bei denen also eine Steigerung um ein Viertel absolut noch nicht sehr viel ausmacht. Es bewegten sich nämlich die Löhne zwischen 3 und 4,20 Mk. im Jahre 1895 und 3,40—4,80 Mk. im Jahre 1908. Der Stundenlohn beläuft sich heute in Tagelohnsarbeit zwischen 34 und 48 Pf. Ja, seit 1872, also in 40 Jahren, ist der Tagelohn einer der wichtigsten Arbeitergruppen, der Schauerleute, um ganze 80 Pf. gestiegen! Man bringe aus Hamburg eine Arbeiterklasse mit täglich schwerer, verantwortungsvoller Arbeit, die so miserabel entlohnt wird. Dabei sind ein großer Teil der Hafenarbeiter eigentlich genau so gut gelehrte Arbeiter wie andre, die als solche gelten, insofern nämlich ihre Arbeit bei weitem nicht jeder leisten kann, sie vielmehr erst nach langer Übung ordnungsmäßig verrichtet wird. Dazu kommt, daß die meiste Arbeit Gelegenheitsarbeit ist, daß also die Arbeiter mit manchen Unterbrechungen und Lohnausfällen, verbunden mit zeit- und geldraubendem Ausschauen nach Arbeit, rechnen müssen. Ferner ist die Arbeit ausnahmslos eine recht schwere; sie muß in Wind und Wetter, in Regen und Sommerbrand ausgeübt werden, bedingt also ohne weiteres eine reichliche Ernährung, wenn der erforderliche Kräfteersatz eintreten soll. Dann aber hat der Hafenarbeiter, um zur

Arbeitsfrage zu gelangen, manche Ausgabe an Fahr- und Frachgeb. Er muß außerhalb des Hauses seine Mahlzeiten einnehmen, und er muß hohe Mieten zahlen oder Stundenweit laufen, um sein Heim zu erreichen. Das alte am Hafen gelegene Hamburg verschwindet dank den umfassenden Sanierungsarbeiten, die Hamburg seit der Choleraepidemie von 1892 vornimmt; damit aber auch die kleinen und relativ billigen Wohnungen, in denen bisher der Hafenarbeiter Unterkunft fand. Kontorhäuser und Wohnhäuser, in denen ganz bescheidene Wohnungen 400—600 Mk. pro Jahr kosten, treten an ihre Stelle. So wird der Mann der Hafenarbeit in entlegene Gegenden gedrängt und seine Lebenshaltung kolossal verteuert. Rechnet man noch hinzu, daß infolge seiner Arbeitsweise, die an die Leistungsfähigkeit und damit an die Gesundheit ganz außerordentliche Ansprüche stellt, der Hafenarbeiter Krankheiten besonders ausgesetzt ist, dann bedarf es keiner weiteren Begründung der Notwendigkeit der Lohnerhöhung wie der Arbeitszeitverkürzung. Daß die maximale Verengung der Arbeitszeit dringend erforderlich ist, erhellt aus der Tatsache, daß nirgends die Überstunden-, Nacht- und Sonntagsarbeit so grassiert wie im Hafen. Sind doch 36¹/₂, 48¹/₂, ja 60stündige ununterbrochene Arbeitszeiten an der Tagesordnung! Lediglich kapitalistische Sparrum hindert die Durchführung eines vernünftigen Schichtwechsels und Beschränkung der Überarbeit und Feiertagsentfaltung auf das unvermeidliche Maß. Das gilt auch von den Schutzvorrichtungen. Alle Arbeit auf und am Wasser ist mit Gefahren verknüpft. Diese könnten aber in hohem Maße vermindert werden, wenn nicht mit unnützer Hast, dafür aber unter Beobachtung der erforderlichen Vorkehrungsmaßnahmen gearbeitet würde. Daß dem heute nicht so ist, beweisen die grauenvollen Ziffern der Hafensunfallstatistik, die für 1901—1910 nicht weniger als 418 Tote und 24250 Verletzte aufweist. Wer wollte da ernstlich die zwingende Notwendigkeit bestreiten, daß den Hamburger Hafenarbeitern geholfen werden muß? Nun ist der Stein im Rollen. Die Forderungen sind eingereicht, die Unternehmer haben das Wort. Was kommen wird, läßt sich natürlich auch noch nicht annähernd sagen. Gewiß ist nur, daß auch heute wieder die Sympathien der ganzen Bevölkerung den Hafenarbeitern sicher sind. Daß die Unternehmer dies wissen, beweist am besten ihr von einem Teil der bürgerlichen Presse gestützter Versuch, mit einer Neuaufgabe der berichtigten freierten Lohnstabellen von 1896 die Öffentlichkeit hinter das Licht zu führen. Diesmal wird allerdings die Taktik, ganz vereinzelte Ausnahmen zur Regel zu stampeln, erst recht fehlschlagen, denn auf diese Manöver sind die Arbeiter gerichtet. Es wäre richtiger, die Hamburger Großkapitalisten ließen solche ungeschönen Praktiken beiseite und einigten sich in Güte mit ihren Arbeitern über die sehr mäßigen Forderungen. Dann würden sie ihrer Vaterstadt und dem ganzen Reich rechtlich, ja einmal einen guten Dinst. erweisen... Und er-reichtlichweise hat sich der Hamburger Hafenbetriebsverein als maßgebende Vertretung der Hafenunternehmer nach den neuesten Berichten auch zu Verhandlungen bereit erklärt. Darin zeigt sich der charakteristische Beweis, daß große in sich gefestigte Gewerkschaften selbst den bisher rücksichtslosesten Unternehmern die Überzeugung beibringen können, daß es im beiderseitigen Interesse liegt, die Frage des Arbeitsvertrages auf dem Wege friedlicher Vereinbarung zu lösen. Und so hat es in den letzten Tagen den Anschein bekommen, daß das böse Wort, das bei dem großen Kampfe der Hafenarbeiter im Winter 1896/97 einem Großredner entflohen war: „Wir könnten wohl bewilligen, es fällt uns aber gar nicht ein!“ diesmal weder ausgesprochen noch in die Tat umgesetzt werden soll.

Korrespondenzen.

S. Berlin. Am 31. März fand anlässlich des 50jährigen Berufsjubiläums des bekannten Kollegen Wilhelm Knüßke in der „Neuen Philharmonie“ ein Festessen des Personals der Norddeutschen Buchdruckerei statt. An der Feier beteiligten sich der Direktor der Druckerei Herr Mattenkott sowie die Geschäftsführung und zahlreiche Freunde und Bekannte des Jubilars. Der durch eine Familienfeierlichkeit am Ergehen verbundene Direktor, Chefredakteur O. Runge, überreichte das allererste, sehr warm gehaltene Glückwunschtelegramm des Tags, welches bei der Verlesung ein allgemeines Bravo der Teilnehmer auslöste. Nach Empfang des Jubilars mit einem Begrüßungsliede seitens eines aus Kollegen gebildeten Gesangsdors sprach der Obmann der Pflanzenschaft, Kollege Thiele, die Glückwünsche des Personals in längerer, die Verdienste des Kollegen Knüßke in seiner früheren langjährigen Tätigkeit als Obmann voll würdiger Rede aus und überreichte ihm ein passendes Geschenk. Sodann drückte Direktor Mattenkott in warmen Worten die Gratulation des Aufsichtsrats und des Vorstandes der Firma dem seit 32 Jahren im Geschäft tätigen Jubilars aus, wünschend, denselben noch recht lange in voller Nüchternheit an seinem Plage sehen zu können, ihm hierbei als Angebinde eine goldene Uhr überreichend. Der Vorsitzende des Verbandes sowie der Berliner Vorstand des Vereines Berliner Buchdrucker gratulierten persönlich in zu Herzen gebenden Worten. Gute Rache, erfreuliche Musik und tadellose Vorträge hielten die Teilnehmer in fröhlicher Stimmung zusammen.

Dortmund. In der am 31. März stattgehabten Versammlung des Ortsvereines gedachte der Vorsitzende des soeben beendeten Verbandsausstandes. Er hob noch einmal die Gründe hervor und geißelte in scharfen Worten den Treubruch der sogenannten Christlichen. Die Ver-

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 13. April 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 42.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

in Charlottenburg kürzlich in der juristischen Beilage des „Berliner Tageblatt“ einige Fingerzeige, die im Interesse der Sache in Arbeiter- und Angestelltenkreisen besondere Beachtung verdienen. Es wird da u. a. geschrieben: Leider ist nicht selten zu beobachten, daß der Angestellte die einfachsten Schritte, um zu seinen Papieren zu kommen, unterläßt. Wer eine solche das Geschäftslotal des Arbeitgebers nicht auf, weil er annimmt, die Papiere auf der Arbeitsstelle erhalten zu können. Ein anderer fordert sie überhaupt nicht ein, in der Meinung, sie müßten ihm ohne Aufforderung ausgehändigt werden. Dies ist rechtsirrtümlich, da nach dem Gesetz eine Mahnung erforderlich ist, um den Arbeitgeber in Bezug zu setzen und ihn schadenhaftig machen zu können. Wieder ein anderer verabsäumt es, zur Polizeibehörde zu gehen, um eine Entlassungsurkunde sich ausstellen zu lassen. Ein anderer bittet seinen Arbeitgeber um Überlieferung, gibt aber keine Adresse an, während die auf der Karte selbst verzeichnete nicht mehr zutrifft. Viele Angestellte glauben, daß das neue Krankentafelbuch — wenn die Anmeldung bei einer andern Kasse erfolgt als im früheren Dienstverhältnis — ihnen vom Arbeitgeber zu beschaffen ist, weil viele Arbeitgeber das Buch zu besorgen pflegen und die Lage der Geschäftsführer der Kassen den Angestellten die eigene Besorgung des Buchs häufig erschweren. Nach dem Gesetze liegt aber nur die Anmeldung zur Krankentafel, nicht die Besorgung des Krankentafelbuches dem Arbeitgeber ob. Die Pflicht der Ausstellung des Buchs ist allein Sache der Kasse und der Arbeitgeber nicht einmal zur Empfangnahme des Buchs verbunden. Schadenersatzansprüche wegen Nichtbeschaffung eines neuen Buchs sind daher selten sachlich begründet, sie gehören übrigens nicht zur Zuständigkeit der Gewerbebehörden, sondern der Amtsgerichte. Die Gewerbebehörden sind nur für Ansprüche auf Rückgabe übergebener Bücher, Urkunden usw. zuständig. Die Schadenersatzpflicht des Arbeitgebers vermindert sich oder hört auf infolge eigener Verschulden des Angestellten, der seinerseits nicht dazu getan, um mit den gesetzlich zugelassenen Mitteln selbst den Schaden abzumildern oder zu mindern. Mit Recht wird in der „Schrift“ das Gewerbegericht, Berlin, Seite 276, hervorgehoben: „Fall alle Verzögerungen und Streitigkeiten würden sich übrigens vermeiden lassen, wenn alle Arbeiter und Angestellten gleichmäßig die Befassung der Papiere beim Arbeitgeber verweigerten oder sie unverzüglich nach der Anmeldung bei der Kasse, Markeneinlegung usw. sich zurückgeben ließen.“ Schließlich sei noch hervorgehoben, daß die Arbeitgeber die Arbeitspapiere auch nicht zur Sicherung von Gegenständen aus dem Dienstvertrage zurückbehalten dürfen, da die Papiere nicht aus Anlaß des Dienstverhältnisses, sondern zum Zwecke der Verwahrung, mithin nicht aus demselben rechtlichen Verhältnisse (§ 273 des Bürgerlichen Gesetzbuchs) den Arbeitgebern übergeben worden sind.

Krankentafelverbände und Leipziger Ärzteverband. Von den großen Krankentafelhauptverbänden werden wir um Veröffentlichung der folgenden Erklärung gebeten: „Der Leipziger Ärzteverband verbreitet in der Öffentlichkeit die Mitteilung, daß die Krankentafel den Kampf gegen die Ärzte im stillen vorbereiten. Diese Behauptung ist wahrheitswidrig und irreführend. Die Krankentafel wünschen nichts sehnlicher, als mit den Ärzten in Frieden zu leben, um ungestört die ihnen vom Gesetzgeber zugewiesenen bedeutsamen Aufgaben zu erfüllen. Die Verbände der verschiedenen Kassenarten, welche über 13 Millionen Versicherte umfassen, und Arbeitgeber, Angestellte und Arbeiter aller Parteien in sich vereinigen, erklären einmütig, daß die Krankentafel nach wie vor bereit sind, den für die Kassen tätigen Ärzten eine durch langfristige Verträge zu sichernde würdige Stellung und Bezahlung ihrer Leistungen zu gewährleisten. Die unterzeichneten Verbände stellen aber fest, daß der Leipziger Verband seinerseits unmittelbar nach Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung den Entschluß angekündigt hat, seine bekannten Forderungen bei den Krankentafeln mit den Mitteln der Selbsthilfe durchzusetzen. Die grundlegenden Beschlüsse hierüber wurden bereits auf dem Stuttgarter Kongress am 22. bis 24. Juni 1911 gefaßt. Weiter haben am 18. Februar d. J. der Leipziger Verband und der Ärztevereinsbund gemeinsam beschlossen, daß zur erfolgreichen Durchführung der Forderungen alle örtlichen Organisationen nach den Bestimmungen des Leipziger Verbandes gleichzeitig, geschlossen, gleichmäßig und einheitlich gegen die Krankentafel vorgehen sollen. Das kann nur die Androhung des Generalstreiks bei den Krankentafeln bedeuten! Trotz ihrer Vereitelbarkeit, allen berechtigten Wünschen der Ärzte entgegenzunehmen, sind die Krankentafeln in Wahrung der ihnen anvertrauten öffentlichen Interessen nicht in der Lage, die maßlosen Forderungen der im Leipziger Verbande vereinigten Ärzte zu erfüllen. Namentlich weisen sie entschieden zurück, daß, nachdem es der Gesetzgeber mit guten Gründen abgelehnt hat, die freie Arztwahl

den Kassen vorzuschreiben, der Leipziger Verband legt den Krankentafeln seine einseitigen Forderungen durch die rücksichtslose Ausnutzung seiner Machtmittel aufzuzwingen sucht. Als Träger der öffentlich-rechtlichen, im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt geschaffenen Krankenversicherung erwarten die Krankentafeln von den gesetzgebenden Stellen und von den Behörden, daß sie vor den Bedrohungen und Bedrückungen des Leipziger Verbandes ausreichend geschützt werden, und daß ihnen unter allen Umständen die Möglichkeit sichergestellt wird, die ihnen für einen großen Teil des deutschen Volks übertragene Fürsorge in Krankheitsfällen ordnungsmäßig durchzuführen: Hauptverband deutscher Ortskrankentafeln, Dresden. Hauptverband deutscher Betriebskrankentafeln, Essen. Allgemeiner deutscher Knappschaftsverband, Berlin. Verband deutscher Innungskrankentafeln, Hannover. Zentrale für das deutsche Krankentafelwesen, Berlin.“

Zur Aufhebung des Hilfskassengesetzes. Unter den Vorständen der freien Hilfskassen herrscht noch vielfach Meinungsverschiedenheit darüber, ob es schon jetzt an der Zeit ist, die Änderungen des Statuts nach dem neuen Rechte vorzunehmen. Um dem zu begegnen, hat die auf dem Kongresse der freien Hilfskassen zur Wahrung der Interessen der Hilfskassen gewählte Kommission an die Kassenvorstände ein Zirkular gerichtet, aus dem wir entnehmen, daß diese Kommission mit dem Aufsichtsamte für Privatversicherung über einzelne bedeutsame Fragen verhandelt und Entgegenkommen zugesichert erhalten hat. Voraussetzungen dürfte im Krankentafelwesen der neue gesetzliche Zustand erst am 1. Januar 1914 in vollem Umfang in Kraft treten, so daß die Kassen Zeit genug haben, sich darauf einzurichten. Schon jetzt das Statut nach dem neuen Recht umzugestalten und zur Genehmigung einzulegen, sei zwecklos, weil das Aufsichtsamte erst dann zuständig ist, wenn die Aufhebung des Hilfskassengesetzes in Kraft getreten sein wird. Dann letzteres der Fall sein wird, darüber ist noch nichts bekannt. Andererseits herrscht auch, zum mindesten soweit die „Ersatzkassen“ in Frage kommen, in Einzelpunkten noch Unklarheit, die erst durch Verhandlungen mit dem Reichsversicherungsamte zu klären sein wird. Die betreffende Kommission empfiehlt deshalb, daß diejenigen Kassen, bei denen die Abhaltung einer Generalversammlung mit Schwierigkeiten und großen Kosten verbunden ist, vorläufig von der Abhaltung einer solchen absehen möchten. Die Kommission wird auch Musterstatuten ausarbeiten, und die Kassen können solche zu gegebener Zeit auf Wunsch erhalten. Auch wird die Kommission, sobald Veranlassung dazu vorliegt, weitere Mitteilungen an die Kassenvorstände gelangen lassen.

Für die völlige Sonntagsruhe. Zwölf Münchener kaufmännische Vereine demonstrieren am 1. April in einer gemeinsamen Versammlung für die völlige Sonntagsruhe. Drei Referenten, ein protestantischer Pfarrer, der Direktor des Münchener Krankenhauses und der bayrische freiwirtschaftliche Landtagsabgeordnete Dr. Günther, forderten die völlige Sonntagsruhe für alle Angestellten in Engros- und Detailgeschäften. Günther forderte auch die allgemeine Einführung von Ferien für Arbeiter und Angestellte. Die Angestellten hätten genau das gleiche Recht darauf wie Beamte; Ferien seien vom größten Nutzen für die Volkswirtschaft. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der es heißt: „Prinzipale und Angestellte geben ihrer Befriedigung Ausdruck über die guten Erfahrungen, die in Nürnberg seit Jahren mit der vollständigen Sonntagsruhe gemacht worden sind. Die Versammlung erachtet die hohe Reichsregierung, möglichst bald dem neuen Reichstag ein Gesetz zugunsten der reichsgesetzlichen Regelung der Sonntagsruhe in allen Engros- und Detailgeschäften in Handel und Industrie im Sinne eines vollständigen, einheitlichen Verbots der Sonntagsarbeit im ganzen Reiche vorzulegen. Sie erblickt in dieser Gesetzesvorlage ein notwendiges soziales Werk, das den Angehörigen dieser Stände auch in ethischer und hygienischer Beziehung hervorragende Vorteile sichert.“

Verschiedene Eingänge.

„Typographische Mitteilungen.“ Offizielles Organ des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Nr. 4. 9. Jahrgang. Geschäftsstelle: Leipzig, Böhmer Straße 19.

„Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe.“ Von J. B. Sindl, München 2 SO. Preis 2,50 Mk. Im dem Bestreben, genanntes Werk auf der Höhe der Anforderungen zu halten, hat der Verlag dem Werke nunmehr zwei Tabellen beigegeben, die sich als sehr nützlich bei der Skalulation erweisen haben. Auf denselben sind die Verkaufspreise für Altbücher, Kataloge, Werb- und Zeitungsblätter mit den diversen Katalogaufschlägen, ferner die Druckpreise für genannte Arbeiten in Auflagen bis zu 5000 auf jede Maschinengröße. Die Tabellen sind genau nach dem Deutschen Buchdruckpreistarif und sehr übersichtlich gearbeitet.

„Der Inzeratenexpedit und -Buchhalter.“ Ein Lehr- und Nachschlagebuch für die Inzeratenbranche, zum Selbstunterricht bearbeitet. Zweite Auflage. Neu bearbeitet und herausgegeben von Willi Wurzel. Zu beziehen durch den Verlag von Fr. Wurzel in Antwerp. Das Buch kostet 3 Mk. und ist nach dem Urteile maßgebender Fachmänner sehr empfehlenswert.

„Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore.“ Drei Salmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Diese Lehrschriften machen sich zur Aufgabe, das Studium der französischen, englischen, italienischen oder deutschen Sprache, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiter zu führen. Die dem Urtexte nebenan gestellte genaue Übersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinnes erlernt werden kann. — Probennummern für Französisch, Englisch oder Italienisch sind durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz) kostenlos erhältlich.

„Die amerikanische Buchführung im Buchdruckgewerbe.“ Eine kurzgefaßte Darstellung der Anwendung der amerikanischen Buchführung im Buchdruckgewerbe von Adolf Wagner. Preis 50 Pf. Im Verlage von Siebert Schnurpfeil in Leipzig.

Gestorben.

- In Dresden am 3. April der Seher Paul Helling, 86 Jahre alt — Lungenleiden.
- In Erlangen am 8. April der Seherinvalide Heinrich Sandner, 79 Jahre alt — Herzschlag.
- In Eschborn am 25. März der Buchdruckerbesitzer Friedrich Wilhelm Kunz, 47 Jahre alt.
- In Frankfurt a. M. am 4. April der Seher Gustav Blumenthal aus Dichtenstein, 53 Jahre alt — Magenleiden; am 6. April der Seher Arno Luft aus Basel, 20 Jahre alt.
- In Halle a. S. am 3. April der Korrektor Ernst Krauß aus Leipzig, 59 Jahre alt.
- In Jena-Frankebrunn am 1. April der Seher Joseph Götter, 30 Jahre alt — Schwindsucht.
- In Kadeberg am 8. April der Seher August Wolf aus Seifersdorf, 41 Jahre alt — innere Verletzungen.
- In Schwabmünchen am 26. März der Buchdruckerbesitzer August Weiß, 71 Jahre alt.
- In Södingen am 2. April der Seher Konrad Knickerberg aus Stallenhardt, 23 1/2 Jahre alt.
- In Wien am 11. März der Invalide Moriz Seidl, 47 Jahre alt; am 14. März der Invalide Franz Donnerbauer, 53 Jahre alt; am demselben Tage der Seher Karl Grimm, 45 Jahre alt; am demselben Tage der Seher Johann Melzer, 30 Jahre alt; am 18. März der Seher Ignaz Peter, 39 Jahre alt; am 20. März der Seher Joseph Gronemann, 66 Jahre alt; am 21. März der Seher Emil Willenberger, 41 Jahre alt; am 24. März der Seher Michael Till, 36 Jahre alt.

Briefkasten.

Lehrlinge: Selbstverständlich gilt der gleiche Grundsatz auch für Kaufleute. Es dürfte wohl in ganz Deutschland kein Kaufmannsgericht zu finden sein, das einen entgegen gesetzten Standpunkt anerkennen würde. Etwasgen weiteren Zweifel dürfte eine unabweisbare Anfrage bei der zuständigen Handelskammer Abbruch tun. Wir haben die betreffende Notiz abschließend unter Hinweis für Handwerker nach einem entsprechenden Gutachten abgefaßt. Hätten wir diesen besonderen Hinweis fehlen lassen, so wäre jedenfalls die gleiche Frage von Handwerkerseite an uns gerichtet worden. Nur dieser Erwägung ist es zuzuschreiben, daß wir überhaupt eine spezielle Bezeichnung irgendeiner Richtung eingeflochten haben. Das in Frage kommende Gutachten gilt für alle Berufsgruppen, in welchen die Abfolierung einer Lehrzeit gewerbsüblich ist. — G. B. in Götting: Karte traf erst ein, als Nr. 41 schon gedruckt wurde. — H. S. in Kadeberg: 2,45 Mk. — B. P. in Marggrabowa: Von derartigen Jubiläen nehmen wir keine Notiz.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau Berlin SW 29, Marienburger Straße 13 1 Fernsprechamt Kurwürk Nr. 1101.

Bekanntmachung.

Vor Konditionsaufnahme in der „Hanauer Zeitung“ (Inhaber Hugo Schen) ist unbedingt Erkundigung beim zuständigen Gewerbestreiter einzuziehen.

Der Verbandsvorstand.

Leipzig. Für den Maschinenseher Franz Haslinger liegt ein Brief aus Norderny im Vereinsbureau, Briefverträge 9.

Abresenveränderungen.

Bezirk **Weser-Eibe**. Vorsitzender: August Grimpe, Geseftemünde, Schloffenstraße 2 III.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einsendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In **Weilburg** die **Seher** I. Hermann Schürig, geb. in Starzbedel 1876, ausgl. in Fürstenberg a. O. 1894; war schon Mitglied; 2. Heinrich Kaufmann, geb. in Bösnich a. d. M. 1893, ausgl. in Bernstafel-Gues 1911; war noch nicht Mitglied. — Adolf Holzhauser in Wiesbaden, Dorfstraße 7.

In **Jährze** (O.-Schl.) der **Seher** Ernst Dreher, geb. in Jauer i. Schl. 1885, ausgl. das. 1903; war schon Mitglied. — V. Bialas in Beuthen (O.-Schl.), Parallelfstraße 12 I.

Arbeitslosenunterstützung.

Beer. Die **Auszahlung** der **Reiseunterstützung** erfolgt ab 1. Mai in dem **Verteilstofe** „Herberge zur Heimat“.

und zwar **nachmittags** von 3 bis 3 1/2 Uhr. Die **verehrlichen Funktionäre** werden ersucht, die **Reisen** auf diese **Notiz** aufmerksam zu machen.

Versammlungskalender.

Altenburg. Versammlung **Donnerstag**, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, im „**Gewerkschaftshaus**“.

Berlin. **Maschinenmeister-Versammlung** **Dienstag**, den 16. April, in den „**Industrie-Käfen**“, **Leutestraße 20**.

Bremen. **Maschinenmeister-Versammlung** am **Samstag**, den 14. April, **vormittags 10 1/2 Uhr**, im „**Gewerkschaftshaus**“.

Breslau. **Schriftgießer-, Stereotypen- und Galvano-Platier-Versammlung** **Samstag**, den 13. April, **vormittags 11 Uhr**, im „**Gewerkschaftshaus**“ (**Zimmer 3**).

Charlottenburg. **Versammlung** **heute** **Samstag**, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im „**Waldhaus**“, **Reinholdstr. 3**.

Essfurt. **Maschinenmeister-Versammlung** **Mittwoch**, den 17. April, abends 8 1/2 Uhr, im „**Zoo**“.

Göttingen. **Versammlung** **Dienstag**, den 16. April, abends 6 Uhr, in der „**Neuer We**“.

Hagen. **Versammlung** **heute** **Samstag**, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im „**Gewerkschaftshaus**“.

Grünberg i. Schl. **Versammlung** **heute** **Samstag**, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im **Vereinstofe** (**Häfen**).

Liegnitz. **Versammlung** **heute** **Samstag**, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im „**Gewerkschaftshaus**“.

Leipzig. **Versammlung** **heute** **Samstag**, den 13. April, abends 9 Uhr, im **Restaurant Hoppe**, **Hermannstraße 49**.

Münster. **Maschinenmeister-Versammlung** **Mittwoch**, den 17. April, abends 8 1/2 Uhr, im **Restaurant „Hohenzollern“**, **Verbindungsstraße**.

Neuchâtel. **Versammlung** **heute** **Samstag**, den 13. April, abends 9 Uhr, im **Vereinstofe** **Prochmann**, **Dorfstraße**.

Potsdam-Heubabelberg. **Maschinenmeister-Versammlung** **Samstag**, den 14. April, **vormittags 10 Uhr**, im **Restaurant „Veit“**, **Waldenberger Straße**.

Schleswig. **Versammlung** **heute** **Samstag**, den 13. April, abends 9 Uhr, im **Restaurant „Zimmke“**.

Stendal. **Maschinenmeister-Versammlung** **Mittwoch**, den 17. April, abends 8 1/2 Uhr, bei **Bernicke**, **Str. Finkenstraße**.

Stuttgart. **Versammlung** **heute** **Samstag**, den 13. April, abends 7 1/2 Uhr, im **Häfen** des „**Gewerkschaftshaus**“, **Häfenstraße 17 19**.

Waren i. M. **Versammlung** **heute** **Samstag**, den 13. April, abends 9 Uhr, im **Vereinstofe** (**Heidelbad**).

Verein für Buchdrucker und Schriftgießer in Tirol und Vorarlberg.

Junsbrud. Der **Seher** **Ludwig Wajlowit** (angegeblicher **Konditionsort** **Bremen**) wird **hiermit** **angefordert**, **seinen** **Verpflichtungen** gegenüber **den** **Tiroler** **Vereine** **sofort** **nachzukommen**.

Fast 30000 **Orte** **Deutschlands** **zählt** **jetzt** **den** **Kundenkreis** **des** **weltbekannt** **Verlagsgeschäfts** **Jonah & Co.** **in** **Berlin**. **Der** **beinahe** **600** **Seiten** **starke** **Pracht** **Katalog** **mit** **4000** **Abbildungen** **über** **Taschen**, **Wanduhren**, **Schmuck** **sachen** **aller** **Art**, **photographische** **Apparate**, **Geschenkartikel**, **Sprechmaschinen** **und** **Musikinstrumente** **wird** **auf** **Verlangen** **jedem** **Leser** **dieser** **Zeitung** **ohne** **Kaufzwang** **gratis** **und** **kostenfrei** **zugehant**. **Derselbe** **erfreut** **megen** **seiner** **außerordentlichen** **Reichhaltigkeit** **und** **vornehmen** **Ausstattung** **jedermann**. **Alle** **in** **diesem** **Pracht** **Katalog** **abgebildeten** **Sachen**

werden **auf** **Teilnahme** **in** **monatlichen** **Raten** **geliefert**. **Die** **Preiswürdigkeit** **der** **Waren** **beweisen** **auch** **die** **tausende** **Anerkennungen** **und** **die** **vielen** **Bestellungen** **für** **Barzahlung**, **trotzdem** **die** **Firma** **ihre** **Waren** **auf** **Ratenzahlung** **anbietet**. **Die** **Firma** **sendet** **alle** **Briefe** **und** **Waren** **porto**- **und** **frachtfrei**, **mit** **Ausnahme** **von** **Sendungen** **unter** **20** **Mk.** **Daher** **lasse** **sich** **jeder** **sofort** **diesen** **Katalog** **kommen**. **Genaue** **Adresse:** **Jonah & Co.,** **Berlin** **N. S. 407,** **Welle-Alliance-Straße** **3.** [97]

Wegen **Krankheit** **verkaufe** **ich** **meine** **gut** **gehende** **Buchdrucker** **zum** **Material** **wert**. **haben** **beste** **Lage** **Verzin**, **fünf** **Jahre** **Routrakt** **billige** **Miete**. **Sichere** **Ergebnis** **für** **zwei** **junge** **Leute**. **Offerten** **„Sofort“** **besordert** **103** **Frau** **Göhe**, **Berlin**, **Tragenerstraße** **49a**.

Korrektursetzer

mit **mehrfähriger** **Praxis** **in** **dauernde** **Stellung** **für** **Provinzial** **bedarft** **ge** **sucht**. **Offerten** **mit** **Angabe** **der** **Lohnansprüche** **und** **Zeugnisse** **unter** **Nr. 104** **an** **die** **Geschäftsstelle** **dieses** **Blattes**.

Stempelseker

ge **sucht**. **Offerten** **an** **Nr. 111** **A. Moskat**, **Frankfurt a. M.,** **Neue** **Kräme** **14**.

Flotter Korrektursetzer

nebenjähriger **Praxis**, **verheir.**, **sucht** **sich** **zum** **29. April** **nach** **Süddeutschland** **in** **dauernde** **Stellung** **zu** **verändern**. **Offerten** **unter** **Nr. 106** **an** **die** **Geschäftsstelle** **dieses** **Blattes**.

Maschinensetzerstelle

können **wie** **nicht** **bestehen**, **da** **eine** **in** **Auslicht** **gestellte** **größere** **Arbeit** **aus** **bleiben** **ist**. **101** **Frankfurt a. M.,** **Antendruckerei**.

Erschienen ist **Mappe 5**

Arbeiten **aus** **der** **Praxis** **als** **Muster** **vorlagen** **für** **Setzer** **und** **Drucker**, **15** **Beispiele** **von** **Gesetz** **empfehlungen** **und** **Besuchsanzeigen**, **1,25** **Mk.** **u.** **20** **Pf.** **Porto**. **Über** **Mappe** **1-4** **bitto** **Pro** **spekte** **anfordern**. **W. Piepenschneider**, **Braunschweig**.

Jeder Buchdrucker

hat **großes** **Interesse** **an** **der** **Billig** **u.** **anregenden** **Typographischen Rundschau** **Monatschrift** **in** **Zachse** **Journal** **jährlich** **etwa** **600** **erkaffige** **Reproduktionen**. **Bestellen** **Sie** **bei** **der** **Post** **Wierteljahr** **75** **Pf.** **ohne** **Beleggeld**. **Probennummer** **geg.** **Einj.** **von** **30** **Pf.** **in** **Marlen**. **Herausgeb.** **u.** **Drucker:** **Z. Wienand**, **W. von** **123**

Graphische Fachklassen

Buchdruck, **Satz**, **Lithographie**, **Steindruck**, **Photomechanische Verfahren**, **Entwurf** **und** **Werkstat** **Ausbildung**. **Prospekte** **frei**. **Kunstgewerbeschule** **Barmen**

Stenographische Unterr. (Gabelberger)

er **teilt** **frisch** **sicher** **u.** **leicht** **M. A. Buch**, **Leiter** **d.** **Stenogramm** **u.** **Wereinig.** **Stenogramm** **u.** **Buchdrucker** **in** **Deutschland**. **Gamm** **I. 29**

Setzerblusen

echt **blau** **weil** **gestreift** **u.** **in** **leder** **Farbe:**
110 **120** **130** **140** **cm** **lang**
Quat. **extrs** **3,40**, **3,60**, **3,80**, **4,00** **Mark**
„ **Pa.** **3,10**, **3,30**, **3,35**, **3,50** **„**
„ **I** **2,95**, **3,00**, **3,15**, **3,30** **„**
„ **II** **2,65**, **2,70**, **2,85**, **3,00** **„**
„ **III** **2,20**, **2,35**, **2,50**, **2,65** **„**
Maschinenmeisteranzüge **zu** **2,50** **—** **6,00** **Mk.**
Arno Etzold in Gera (R.)
Fabrik **für** **Berufskleidung** **und** **Wäsche**.
BCF **Katalog** **frei** [98]

Bierkrug

mit **schön** **handgemaltem** **und** **eingelötetem** **Buchdrucker** **wappen** **und** **Inchrift:** **„V. d. D. B.“**, **zu** **Jubiläum** **oder** **sonstigen** **Gelegenheitsgeschenken** **sehr** **geeignet**, **1/2** **l** **4,50** **Mk.**, **1/4** **l** **6** **Mk.**, **empfiehlt** **K. Stögl** **in** **München**, **SO 7**, **Holzstraße** **7**. **Katalog** **gratis**

Ortsverein Schöneberger Buchdrucker.

Sonnabend, **den** **20. April**, **im** **großen** **Saale** **des** **„Gesellschaftshaus** **des** **Wesens“**, **Schöneberg**, **Hauptstraße** **30/31:**

Erstes Stiftungsfest.

Mitwirkende: **Berliner** **Typographia**, **Ultrio**, **Hölsfelder-Orchester**, **Schöneberger** **Arbeiterturnverein** **usw.**
Festrede **des** **Sandvorsitzenden** **Kollegen** **Albert** **Raffini**.
Ball. **Große** **Festpolonaise** **mit** **Überraschungen**. **Niedertzte** **sind** **beim** **Eintritt** **entgegenzunehmen**. [110]
Anfang **9** **Uhr.** **Eintritt** **einschließlich** **Tanz** **50** **Pf.** **Saalführung** **8** **Uhr**.
NB. **Mitglieder** **des** **Schöneberger** **Ortsvereins**, **welche** **noch** **nicht** **im** **Besitz** **von** **Billets** **sind**, **können** **selbste** **beim** **Kollegen** **Wimmer**, **Schöneberg**, **Monumentenstraße** **36**, **entgegennehmen**.

Verein Berliner Buchdruck - Maschinenmeister

Sonnabend, **den** **20. April** **1912:**

16. Stiftungsfest
in **der** **Brauerei** **Königstadt.**


Mitwirkende: **Berliner** **Sinfonieorchester**, **Dirigent:** **Maximilian** **Fischer**; **Typographia**, **Gesangverein** **Berliner** **Buchdrucker** **und** **Schriftgießer**; **Berliner** **Humorquartett**; **Max** **Laurence** **von** **Trianontheater**.
Eintrittskarten **für** **Gäste** **50** **Pf.**; **Nachzahlung** **für** **Tanz** **findet** **nicht** **statt**.
Billets **sind** **auf** **der** **Verwaltung** **beim** **Kollegen** **Teske**, **dem** **Kassierer** **Walk** **und** **bei** **den** **Vorstandsmitgliedern** **zu** **haben**. [108]
Zahlreichen **Besuch** **erwartet.** **Der** **Vorstand.**

Wenn wir Sie sprechen könnten



würden **wir** **Sie** **sicher** **davon** **überzeugen**, **dass** **Sie** **durch** **direkten** **Bezug** **aus** **unsrer** **Fabrik** **in** **Anzugstoffen**, **Palettotstoffen**, **Hosenstoffen**, **Westenstoffen**, **Damentuchen** **etc.** **unbedingt** **Vorteile** **haben**. **Spezialität:** **Erstklassige** **Neuheiten** **in** **besser** **Qualität** **zu** **allerbilligst**. **Preis**. **Verlang**. **Sie** **durch** **Postkarte** **Must.** **wir** **senden** **dieselb.** **sofort** **franko** **ohne** **Kaufzwang**.
Lehmann & Assmy, Spremberg L. 14
Gfösste **u.** **Altste** **Tuchfabrik** **Deutschlands** **dies** **Art.** [68]

Können Sie das zeichnen?



Versuchen **Sie** **einmal**, **diesen** **nebenstehenden** **Gutenberkopf** **nachzuzeichnen**, **so** **gut** **es** **geht**. **Die** **Skizze** **wollen** **Sie** **bitte** **mit** **Ihrer** **genauen** **Adresse** **versehen** **und** **unter** **Chiffre** **Z. W. 137** **an** **die** **Annoucen-Expedit.** **von** **Rudolf** **Mosse**, **Dresden** **ensenden**. **Sie** **werden** **dann** **bald** **Näheres** **erfahren**. **Es** **bietet** **sich** **Ihnen** **eine** **Gelegenheit**, **sich** **auf** **leichte**, **mühe**- **u.** **beinahe** **kostenlose** **Weise** **eine** **Fertigkeit** **anzueignen**, **mit** **welcher** **Sie** **Ihre** **Lage** **wesentlich** **verbessern** **können**.

Zu **Offizialsfeiern**, **Zusammen-** **stünften**, **Ausflügen** **ic.** **ist** **das** **Deutsche** **Buchdrucker-Liederbuch** **von** **Krahl** **bestens** **zu** **empfehlen**. **Pr.** **1,25** **Mk.**, **im** **Buchhandel** **teurer**. **Kadell & Gilke** **in** **Leipzig**.

Meinel & Herold
Harmonika **fabrik**
Musikinstrumenten-**Verband**
Klingenthal **(Sachs)** **449**
(Tel. untr. voll. Gerant. Harmonikas
u. 500 **verschied.** **Pr. Zittern** **von**
Pr. S. 50, **Quintarr.** **u.** **M. 50**, **Orgeln** **u.**
Pr. A.-an. **Drebor.** **Musik.** **Blund-**
barcon. **Bandonion.** **Clarinete** **etc.**
Aufträge **v.** **M. 10.** **—** **in** **inner-**
halb **Deutschland** **porto** **frei**.
Katalog **an** **Jedermann** **frei**.

Die **aller** **Hausmittel** **u.** **millionenfach** **bewährt** **ist** **Lichtenheldts** **echte** **HINGFONG** **ESSENZ**



Man **achte** **genau** **auf** **die** **Schutzmarke** **Licht**, **den** **man** **diese** **hier** **Garantie** **für** **Echtheit** **u.** **Wirksamkeit**. **In** **den** **meisten** **Apotheken** **erhältlich**, **wenn** **nicht** **versendet** **das** **Labort.** **Lichtenheldt** **Mauselbach** **8** **(Thür.)** **Wald**, **12** **Flaschen** **zu** **Rl. 3,60**, **nur** **bei** **30** **Flaschen** **franko** **für** **Wiederverkäufer**.

Wer **kann** **über** **den** **jetzigen** **Kaufenthalt** **des** **Sehers** **oder** **Schweizerdegens**

Walter Wernecke

aus **Rath** **im** **Rheinland**
Auskunft **geben?** **West** **Nachricht** **wolle** **man** **an** **Ch. Ehrhard** **in** **Cannover**, **Mitofastr.** **7** **II**, **senden**. **Auslagen** **werden** **vergütet**. [109]

Kollegen Paul Sperling

geboren **am** **22. Februar** **1891** **zu** **Unkram**, **er** **suchte** **ich** **bringen**. **Seine** **Adresse** **an** **meine** **ein** **zufindend**, **wird** **Angenehm**, **liegt** **vor** **Dr. Reichmann**, **Trebbin** **(Pr. Zeitow)**, **Poststraße** **1**.

Am **Osternmontag** **verschied** **nach** **kurz** **und** **schwerem** **Leiden** **an** **den** **Folgen** **eines** **erlittenen** **Unfalls** **unser** **wertes** **Mitglied**, **der** **Schriftsetzer** [107]

August Wolf

aus **Seifersdorf** **bei** **Radeberg**, **im** **Alter** **von** **41** **Jahren**. **Wir** **verlieren** **in** **ihm** **einen** **braven** **Kollegen** **und** **werden** **sein** **Andenken** **stets** **in** **Ehren** **halten**.
Die **Mitgliedschaft** **Radeberg** **(Sa.)**.

Todesanzeige.

Am **6. April** **verstarb** **nach** **langem** **Leiden** **an** **der** **Lungen** **schwindsucht** **unser** **Mitglied**, **der** **Schriftgießer** [106]

Arno Luft

aus **Basel**, **im** **Jugendlichen** **Alter** **von** **20** **Jahren**.
Ehre **seinem** **Andenken!**
Bezirk **Frankfurt** **a. M.**